

adjungam specialem, in quem res magis notabiles referentur. Si fortasse hoc vel illud ex Tua parte et persona superfluum Tibi visum fuerit, recogitabis, opera usui theoretico simulque practico esse accommodata. Quod scribendi genus attinet, consulto cum confratre Bernardino magis simplicitatis, perspicuitatis, planitatis sententiarum, quam latini sermonis elegantiae rationem habeo. Ein Verzeichniss der von dem Herausgeber benützten Literatur gibt Zeugniss, welche umfangreichen Vorbereitungen derselbe für diese neue Ausgabe getroffen hat. Wir wünschen derselben eine grosse Ausbreitung und hoffen, dass die Einleitungsfragen in einem besonderen Werke eingehender besprochen werden dürften. Aus dem Nebentitel „Studium biblicum Novi Testamenti catholicum, Libri Exegetici“ schliessen wir nämlich, dass diese neue Sammlung biblistischer Werke auch eine Einleitung enthalten werde. Möge das geplante Vorhaben glücklich vollendet werden!

2. Schaefer gibt uns als Fortsetzung des 1890 begonnenen Commentars zum Neuen Testamente zunächst den dritten Band, enthaltend den Brief an die Römer. Was die Kritik zu Gunsten des ersten Bandes, welchen auch wir im Allgemeinen charakterisirten („Stud. und Mitth.“ 1890, S. 709), sagte, gilt auch von dem vorliegenden dritten Bande. Ein Vergleich desselben mit der neuen Ausgabe des Commentars von Bernardinus a Piconio liegt nahe. Wir müssen gestehen, in Bezug auf Text-Kritik und umfassende Gelehrsamkeit, welche jedoch mitunter ihren Zweck verfehlt (vergl. Röm. 5, 12 ἐφ' ᾧ S. 177 f.), steht die Arbeit Schaefers höher als jener Commentar des Bernardinus a Piconio. Hat man aber mehr im Auge eine klare Belehrung, einen bleibenden Nutzen, eine erwärmende Anregung, welche der Theologe und Seelsorgspriester aus der hl. Schrift schöpfen soll, dann wird man dem einfachen, schlichten, durchsichtigen und dabei doch auch reichhaltigen Werke des neuen Piconius den Vorzug einräumen.

Brünn.

Prof. Ernest Griwnacký, O. S. B.

Die Schriftinspiration.

Eine biblisch-geschichtliche Studie von P. Dausch, Priester der Diocese Speier. Gekrönte Preisschrift. Mit Approbation des hochw. H. Erzbischofs von Freiburg. Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagshandlung 1891. 8°, VII, 241. Pr. M. 3.50.

Die jüngsten katholischen Monographien über die Inspiration von Fr. Schmid (de inspirationis Bibliorum vi et ratione, Brixinae 1885) und G. J. Érets (de divina Bibliorum inspiratione, Lovanii 1886) behandeln ihren Gegenstand positiv und speculativ. Dausch legt in vorliegender Arbeit den katholischen Begriff der Schriftinspiration in seiner historischen Entwicklung dar,

wozu er die Anregung erhielt durch die dasselbe Thema enthaltende Preisaufgabe der theologischen Facultät München für das Studienjahr 1887/88.

Der Verfasser fasst die Inspiration im engeren Sinne als die Mitwirkung des göttlichen Geistes bei der Abfassung der hl. Schrift und unterscheidet dieselbe ontologisch von der übernatürlichen Offenbarung (S. 3). Die Entwicklung des Inspirationsbegriffes gliedert sich in zwei Perioden ab.

Die erste Periode ist die der grundlegenden Entwicklung des Inspirationsbegriffes und läuft in drei Stadien von der Abfassungszeit der hl. Bücher bis ins Reformationszeitalter. Die Aussagen der hl. Schrift über ihre Inspiration behandelt der Verfasser auf eine eben so gründliche als überzeugende Weise, und gelangt zu dem Resultate, dass dieselben nur im Sinne einer Realinspiration der hl. Schrift, die auch der altjüdischen Theologie nicht fremd war, verstanden werden können. Die zuverlässigen Zeugen der kirchlichen Ueberlieferung, die hl. Väter, verstehen die übernatürliche Mitwirkung Gottes bei der Abfassung der hl. Bücher nicht bloß als durchgängige Realinspiration des religiösen und profanwissenschaftlichen Inhaltes derselben, sie betonen auch die absolute Irrthumslosigkeit der Bibel, ohne deshalb den menschlichen Factor derselben zu übersehen. Obwohl die Lehrentscheidungen der Kirche in der Patristischen Zeit sich mehr mit der Feststellung des Canon's befassen, ist doch zu beachten, dass das dritte Concil von Carthago (397) die canonischen Schriften „göttlich“ nennt, und in dem Glaubensbekenntnisse des vierten carthagischen Concils (398) auch die Formel eingeschlossen ist: *Credo etiam Novi et Veteris Testamenti, Legis et Prophetarum et Apostolorum unum esse auctorem Deum et Dominum omnipotentem.* Den seit jener Zeit in der Kirche eingebürgerten Ausdruck *auctor* erklärt der Verfasser mit Recht in dem Sinne von *Originator* (S. 88, 89). Dieselbe Formel wird auch in den kirchlichen Entscheidungen im Mittelalter gebraucht, zuweilen auch mit der Betonung der absoluten Irrthumslosigkeit der hl. Schrift. Die Theologen des Mittelalters haben sich mit einer tieferen Entwicklung des Inspirationsbegriffes nicht befasst. Die Inspiration wird bei ihnen unter den allgemeinen Begriffen von göttlicher Offenbarung und Prophetie zusammengefasst. Nur der Fürst der Scholastik, der hl. Thomas, bildet eine Ausnahme, ohne jedoch einen bestimmten, systematischen Begriff von der Schriftinspiration ausgebildet zu haben. Diese Ansicht vertritt der Verfasser gegenüber der gegentheiligen Auffassung anderer neuerer Gelehrten (S. 95, 214, 215, 223, 224).

Die zweite Periode von der Reformation bis zur Gegenwart ist diejenige, in welcher der Inspirationsbegriff eine systematische

Entwicklung erfuhr. Die von den Protestanten aufgestellte neue Glaubensregel führte nothwendiger Weise zu einer näheren Untersuchung der Schriftinspiration. Kein Wunder, wenn sich die protestantische Orthodoxie in einer möglichsten Steigerung, Ueberspannung des Inspirationsbegriffes gefiel. Das Festhalten an dieser Verbal-Inspiration hatte einen plötzlichen Verfall der biblischen Studien und die Unantastbarkeit des Textus receptus für zwei Jahrhunderte zur Folge. Eine Reaction, allmählig durch mancherlei Spaltungen innerhalb der protestantischen Confessionen vorbereitet, trat im Rationalismus, dem zweiten Stadium des protestantischen Inspirationsbegriffes, auf. Der Unglaube des Rationalismus erstreckte sich begreiflicher Weise auch, und zwar zunächst, auf die übernatürliche Schriftinspiration. War diese beseitigt, so stand nichts mehr im Wege, das die Misshandlung der hl. Bücher durch die Bibelgelehrten dieser Richtung hindern konnte. Die nun folgende Gegenreaction als drittes Stadium kennzeichnet der Verfasser nach den drei Hauptrichtungen derselben, als die Schleiermacher'sche mit ihrer Schule, die streng orthodoxe und die freiere positive Richtung. „Eine tragisch-interessante Musterkarte, einen reichen Irrgarten von Meinungen und Ansichten verschiedenster Art, ein wahres Kaleidoscop, darin die mannigfaltigsten Figuren und Formen wechseln,“ nennt Rohnert,¹⁾ wohl der letzte Verfechter der altorthodoxen Lehre, das Labyrinth von Theorien, welche bei den Theologen der Gegenreaction angetroffen werden. In der kurzen Frist seit dem Erscheinen der Schrift von Dausch erhielt die protestantische Literatur über die Inspiration einen raschen Zuwachs. Indessen verfolgen diese neuesten Schriften vorwiegend den Zweck, sich von der Lehre einer übernatürlichen Inspiration frei zu machen. Noesgen, ein hervorragender orthodoxer Theolog, sieht in dieser neuen Strömung eine grosse Gefahr für die Stellung und den Glauben der evangelischen und besonders der lutherischen Kirche.²⁾ Aber fragen wir, welche Mitteln stehen dieser Kirche zu Gebote, um die Gefahr mit Erfolg zu beschwören? Mit Recht stellt Dausch in dem Endurtheil die Alternative: Consequent ist nur, entweder auf alle unfehlbare, äussere Beglaubigung der christlichen Lehre zu verzichten und der Bibelkritik, der Vernunft unbedingte Herrschaft einzuräumen — Rationalismus, oder die biblisch, geschichtlich und rationell begründeten Erkenntniss-principien des Christenthums, die lebendige Autorität der Kirche, wie sie unter dem Beistand des h. Geistes die Schrift und Tradition auslegt, anzuerkennen — Catholicismus.

¹⁾ Die Inspiration der hl. Schrift 1890, S. 207. Dieses Citat ist entlehnt aus vorliegender Schrift von Dausch.

²⁾ S. Theolog. Literaturblatt 1892, Nr. 13.

Ein ganz anderes Bild der Lehrentwicklung bietet die katholische Kirche dar. Ihre Aufgabe ist es, den von den Aposteln und Vätern ererbten Schatz der Lehre den Umständen und Bedürfnissen der Zeit gemäss zu entfalten und den Gläubigen zuzuwenden. Der bekannte Ausspruch des Vincentius Lerinensis (Comm. c. 28): *Fas est enim, ut prisca illa coelestis philosophiae dogmata processu temporis excurentur, limentur, poliantur; sed nefas est, ut commutentur, nefas ut detruncentur, nefas, ut mutilentur* — gilt auch von der Entwicklung des Inspirationsbegriffes in der katholischen Kirche.

Das Concil von Trient sah sich nicht veranlasst, die Lehre von der Inspiration im Besonderen zu behandeln und festzusetzen. Es begnügte sich (Sess. 4), alle hl. Bücher des alten und neuen Testaments, *quum utriusque unus Deus sit auctor*, auf Gott als Urheber zurückzuführen. Die Beziehung der Worte *Spiritu sancto dictante* auch auf die hl. Bücher hat sich nicht unmittelbar für Jedermann ergeben. Daher konnte eine vollkommene Uebereinstimmung in der Fassung jener Lehre nicht sofort eintreten. So haben denn auch katholische Theologen, wie Melchior Canus, Bannez, die Theologen der bajanisch-jansenistischen Richtung, ältere Jesuiten, besonders Gregor de Valencia, weiter Billuart, Rabaudy und noch neuestens (1885) Fernandez die Verbalinspiration in stärkerer oder schwächerer Form vertreten, aber jenen mechanischen Begriff von Inspiration, an den sich die protestantischen Theologen jener Zeit klammerten, hat keiner von ihnen befürwortet. Auch erhoben sich Stimmen für eine Herabminderung des göttlichen Factors, sei es durch die Theorie der sogenannten *subsequens approbatio*, Lessius, Hamelius, Bonfrerius, Frassenius, Richard Simon und Haneberg,¹⁾ oder durch festhalten an einem blossen Assistenzbegriffe, Mariana, Ellies du Pin, Calmet, Jahn und Janssens. Allein es war doch immer nur eine relative Minderung des göttlichen Einflusses, nie eine Längnung oder Verdrängung desselben, oder ein Aufgeben der Unfehlbarkeit und göttlichen Autorität der hl. Schrift. Das Vaticanische Concil hat bekanntlich durch die engere Fassung des Inspirationsbegriffes (Sess. 3, Constitut. dogm. de fide cath. c. 2) jene defectiven Theorien für immer der Geschichte anheimgegeben.

Gegenwärtig hat die Auffassung der Inspiration als durchgängige Realinspiration die Herrschaft gewonnen. Durch eine tiefere Analyse der bezüglichen Aussagen der hl. Schrift und im Anschluss an die Zeugen der christlichen Tradition haben

¹⁾ Der hochselige Bischof Haneberg gedachte noch in der Nähe des Todes der Vollendung der vierten Auflage der Geschichte der biblischen Offenbarung, und liess Dr. B. Weinhart bitten, die Inspiration nach dem Vaticanischen Concil darzustellen mit gänzlicher Freistellung der Form, in der er es thun wolle.

Bellarmin und nach ihm viele Theologen, wie Suarez, Cornelius a Lapide, Serarius, Kilber, Marchini, Liebermann, Perrone, Denzinger, Heinrich, Manning, Kaulen, Scheeben, Franzelin, Schmid, Crets, Weinhart und andere jenen Begriff in positiver und speculativer Methode zu bestimmen und zum Theil auch an manchen controversen Stellen der hl Schrift zu erproben sich bemüht. Zwar fand und findet die durchgängige Realinspiration nicht zu unterschätzende Gegner, wie Erasmus, Lenormant, Rohling, Holden, Chrismann, Newmann und die katholische Tübinger Schule. Aber abgesehen von dem Mangel eines sichern Criterium zur Unterscheidung der inspirirten und nicht inspirirten Bestandtheile der hl. Schrift, wird von Dausch richtig hervorgehoben (S. 231 f.), dass die Beschränkung der Realinspiration auf die Glaubens- und Sittenlehren in den Decreten des Concils von Trient (Sess. 4) keine Stütze findet. Einen Ausgleich dieser noch schwebenden Differenzen erhoffen wir von einer nüchternen und gesunden Erklärung der scheinbar entgegenstehenden Stellen der hl. Schrift. Die positive und speculative Erörterung der Inspirationslehre selbst scheint zu einem erschöpfenden Abschluss gelangt zu sein.

Dies in Kürze der Inhalt des angezeigten Werkes, welches wir Jedermann zu einer weiteren Einsicht und Belehrung bestens empfehlen. Die Darstellungsweise des Verfassers ist kurz, bündig und gedrängt, zuweilen auch dunkel. Namentlich S. 237 befriedigt die Besprechung der Einordnung der Inspirationsfrage in den Kreis der biblischen Wissenschaften selbst den aufmerksamen Leser nicht.

Brünn.

Prof. Ernest Gröwnacký, O. S. B.

Nomenclator literarius recentioris theologiae catholicae theologos exhibens, qui inde a concilio Tridentino floruerunt, aetate, natione, disciplinis distinctos.

Tomus I. Edidit et commentariis auxit H. Hurter S. J. . . . Oeniponte.
Libraria academica Wagneriana 1892. SS. XIV. 630.

Als dieses Werk in den Jahren 1871—86 heftweise erschien, wurde es in Fachkreisen freudigst begrüsst, denn es entsprach einem langgehegten Wunsche, einem fühlbaren Bedürfnisse. War es ja doch jedem Theologen nothwendig eine Uebersicht des wissenschaftlichen Apparates sich zu verschaffen und musste er nicht in zahlreichen Biblio- und Monographien, in Encyclopädien und antiquarischen Catalogen mit Aufwand von Mühe und Zeit das für seine Studien Nöthige zusammen suchen. Daher können wir dem Autor nur bestens danken, dass er eine schmerzliche Lücke in unserer theologischen Literatur durch sein epochemachendes Werk ausgefüllt hat. Welch' eine schwierige Aufgabe